

Als ich in Vellmar Wladimir Kaminer die Wurst vom Brot zog

Wladimir Kaminer hat überall Freunde, egal, wohin er kommt. 150 Lesereisen und mehr unternimmt der Schriftsteller im Jahr – am liebsten in die Provinz. turi2 hat ihn bei seiner harten Arbeit an der Heiterkeit begleitet

Von Tatjana Kerschbaumer (Text) und Johannes Arlt (Fotos)

In Vellmar spricht man das V hart. Das lerne ich als Erstes, als ich die 19.000-Einwohner-Stadt im Landkreis Kassel besuche. „Es heißt Fellmar, nicht Wellmar!“ Darauf legen sie hier Wert, genauso wie auf die Tatsache, dass man zum Ebbelwoi keine besondere Bindung hat. Vellmar mit hartem V liegt in Nordhessen, hallo – ihren Ebbelwoi aus dem Bembel sollen die Frankfurter mal schön selber saufen.

Was gibt es über Vellmar noch zu sagen? Es ist unterteilt in die Ortsteile Obervellmar und Niedervellmar, in Vellmar-West und Frommershausen. Vellmar hat ein Hallenbad, das nachts hübsch beleuchtet ist, gepflegte Häuser mit hohen Giebeln, in denen es sich vermutlich gut leben lässt, ein paar Restaurants, die in Vellmar genau so heißen, wie überall auf der Welt sonst auch: Rialto – italienisch, Taj Mahal – indisch, Gasthaus Henze – gutbürgerlich, deutsch.

Und Vellmar hat seinen „Sommer im Park“. Ein Kulturfestival, am städtischen Ahnepark gelegen, mit weißem,

tipi-ähnlichem Festzelt, das innen mit Sitzen bestuhlt ist, die ein bisschen an eine Sportveranstaltung erinnern. Das Programm ist richtig gut, seit Jahren: Georg Ringsgwandl, das Herbert Pixner Projekt, Django Astül, Bernd Stelter – alle waren schon da oder kommen vorbei, nach Vellmar mit hartem V. Nur Hape Kerkeling hat sich mal geweigert, aber naja, der ist eigentlich auch raus aus dem Geschäft. Kein aktuelles Bühnenprogramm und so.

Heute kommt Wladimir Kaminer. Kaminer, der russisch-deutsche Autor, der den Deutschen spätestens mit seinem ersten und bekanntesten Buch „Russendisko“ die Seele des Ostblocks charmant näher gebracht hat. Kaminer hat das letzte Mal 2013 in Vellmar gelesen, fünf Jahre ist das her, und nach seinem Auftritt damals floss angeblich jede Menge Grappa. Nach Schnaps steht Kaminer aber nicht der Sinn, als er mit dem ICE aus Berlin in Kassel einrauscht. Der Zug hat über eine Stunde Verspätung, es ist kurz nach 19 Uhr, um 20 Uhr beginnt die Lesung. Ob er es vorher noch ins Hotel schafft? Einen

Versuch ist es wert. Dabei hat er eh nur eine kleine Tasche dabei, ein dramatisches Bühnenoutfit kann sich darin nicht verstecken. Im Stechschritt geht es zum Empfang, „Hallo, mein Name ist Kaminer, für mich ist ein Zimmer reserviert“ – und bitte, bitte, ein Taxi muss her, schnell. Mit dem Taxi fährt man von Kassel nach Vellmar etwa 20 Minuten, die Straßenbahn dauert länger, zu lange jetzt.

Fünf Minuten später taucht Kaminer wieder auf, in denselben Klamotten, die er schon im Zug getragen hat: Weißes T-Shirt, graue Hose mit etwas kurzen Beinen, intensiv nach Duftwässerchen riechend. Wer mit Worten überzeugt, braucht kein Elvis-Kostüm. Eigentlich komme er gerade aus dem Urlaub in Kroatien; ist gestern in Berlin, seiner Wahlheimat, gelandet; viel zu lang seien die Ferien diesmal gewesen, viel zu viel Sauferei. Das ging schon vor Kroatien los, in Brandenburg, ein bisschen Wein verkosten, schwimmen, in der Datsche sitzen, aber es war ja Fußball-WM, da liegt das kulturelle Leben sowieso brach, da kann man auch ►

**Vellmar ist unterteilt in Obervellmar und
Niedervellmar, Vellmar-West und Frommershausen**



*Vorhang auf: Wladimir Kaminer kurz vor seiner Lesung in Vellmar.
Der Autor von „Russendisko“ versieht seine Arbeit mit preußischer Pünktlichkeit*

Bitte in Schönschrift:
Ein Autogrammjäger
lässt Kaminer zwei
Dutzend Fotos signieren.
Vermutlich wird er sie
später verkaufen





Der Taxifahrer erkennt Wladimir Kaminer nicht. Aber gut zu wissen, dass heute in Vellmar was los ist

nach Brandenburg. Die Speisekarte des kroatischen Restaurants, in dem er angeblich ganze drei Wochen zugebracht hat, könne er jetzt auswendig, sagt Kaminer. Dafür ist er ziemlich braun geworden, er schaut mich erwartungsvoll an: „Sieht man, oder?“

Der Taxifahrer fährt gemächlich durch leuchtend gelbe Felder und grüne Wiesen. Kaminer kennt er nicht, aber gut zu wissen, dass heute in Vellmar was los ist. Wann ist die Lesung zu Ende, 22 Uhr, halb elf? Super, dann schaut er später noch einmal vorbei, vielleicht kann er ein paar autolose Besucher auf dem Heimweg aufgabeln. Die Wege auf dem Land sind ja nicht immer die nächsten.

Ob Kaminer nervös ist? „Ja, schon ein bisschen“, sagt er – wirkt aber nicht so. Immerhin liest er auf 150 bis 200 Veranstaltungen im Jahr – und füllt auch deutlich größere Säle als das überschaubare Vellmarer Tipi. „Aber ich bin immer gern ein bisschen früher da, zum signieren“, sagt er. Damit wird es vor dem Auftritt wohl nichts mehr, in einer Viertelstunde soll er auf der Bühne stehen. Ach was, als Künstler muss man doch nicht punktum da sein. Denke ich laut. „Nicht gut“, sagt Kaminer und ist plötzlich sehr ernst. Pünktlich sollte man schon sein, künstlerische Freiheit hin oder her.

Raus aus dem Taxi, rein in den ersten Autogrammjäger. Kaminer signiert und signiert, keine Bücher, sondern Hochglanzfotos von sich selbst: Kaminer nachdenklich auf den Ellenbogen gestützt, Kaminer im Anzug, Kaminer in etwas jüngerer Ausgabe. Der schlaksige, junge Unterschriften-Bettler mit zottigem, blondem Haar hat ein ganzes Arsenal Bilder im Anschlag.

„Auf dem hier bitte ‚Für Tim‘“, weist er Kaminer an, beim letzten von locker 20 Stück. Es geht so schnell, so routiniert, dass ich Kaminer fast warnen möchte: Nicht, dass er im Eifer des Gefechts seinen Servus unter einen hundsge-meinen Mietvertrag ohne juristisches Schlupfloch haut. Dann ist die Foto-Orgie vorbei, „eigentlich mag ich die nicht“, brummelt Kaminer über die Autogramm-Jäger-Spezies. „Die lesen ja nicht.“ Sie sind auch keine großen Kaminer-Fans, Bernd-Stelter-Fans oder Django-Asül-Fans. Trotzdem passen sie die Kabarettisten, die Musiker, die Autoren vor dem Zelt ab. Und machen die Autogramme später zu Geld.

Jetzt, endlich, geht es zwischen einem Absperrzaun hinter die Bühne. Der Organisatorin des Festivals, Pia Bluhm, fällt ein Bergmassiv vom Herzen, als sie „Wladimir“ sieht. Man habe im Hotel angerufen, mehrmals, ob er denn auch angekommen sei – und nichts erfahren. Kaminers Handynummer hat Bluhm nicht, die rückt der Autor äußerst ungerne raus. Also hieß es warten und hoffen. Gläschen Wasser? Kaminer lacht und trinkt, immerhin sieht es so aus, als könnte in dem kleinen Glas standesgemäßer Wodka sein, über den er so oft geschrieben hat. Ob es die Wurst noch gebe, die er vor fünf Jahren hier mal gegessen habe? Die hat ihm gut geschmeckt, wäre ein guter Snack für die Pause. Bluhm verspricht, sie ihm zu organisieren, ein Koch bereitet in einem kleinen Zelt nebenan die Speisen für Künstler und Backstage-Team zu. Kaminer hat nichts mehr gegessen, seit er aus Berlin los ist, ein Käsebrod, das war's dann auch. Hilft nichts, jetzt muss er halt hungrig auftreten. ▶

WLADIMIR KAMINER

wird 1967 in Moskau geboren und lebt seit 1990 in Berlin. Er ist ausgebildeter Ton-ingenieur für Theater und Rundfunk und studierter Dramaturg. Während seines Studiums organisiert er Parties und Konzerte in der Moskauer Rockszene, sein bekanntestes Buch ist das 2000 publizierte „Russendisko“. Insgesamt haben seine Bücher und Hörbücher eine Auflage von 3,7 Millionen Exemplaren; sein aktuelles Werk „Die Kreuzfahrer“ ist im August 2018 erschienen



Weißt du noch, vor fünf Jahren, der Grappa? Kaminer hält sich diesmal lieber an Apfelschorle

Etwa 300 Gäste sind gekommen, um Kaminer lesen zu hören. Die teuersten Karten kosten 24 Euro

Applaus brandet auf, als Kaminer die Bühne betritt. Etwa 300 Gäste sind gekommen, um ihn sprechen und lesen zu hören; die meisten von ihnen sind 50 bis 60 plus, aber auch ein paar Junge haben sich zu seinem Auftritt verirrt. Die teuersten Karten ganz vorne, nah am Star, kosten 24 Euro, ein bisschen weiter hinten wird es billiger. Es rechnet sich trotzdem: Hier in Vellmar macht Kaminer mit dem Veranstalter 50/50, um die 3.000 Euro sollten also schon hängen bleiben. Lesungen wie diese sind für Autoren überlebenswichtig – nicht nur, weil die Leser „ihren“ Schriftsteller endlich mal zum Anfassen bekommen und dann motiviert seine Bücher kaufen. Sondern auch finanziell. Von Büchern allein kann kaum einer leben, auch Kaminer nur bedingt. Sagt er selbst.

Und Kaminer gibt den Kaminer. Den Russen mit schwerem Akzent, dem egal wo, egal wie immer irgendwelche komischen Geschichten passieren. In Vellmar, verkündet er stolz, ist heute

Premiere: Sein mittlerweile 25. Buch, „Die Kreuzfahrer“, hält er druckfrisch zum ersten Mal in den Händen. Aus dem gibt er jetzt einige Stories zum Besten, wenn nur die verflixte Schrift nicht so klein wäre! „Ich weiß nicht, was mit diesem Verlag los ist, bei jedem Buch wird die Schrift kleiner“, brummelt er ins Mikro. Das Publikum johlt, herrlich, Kaminer wie er leibt und lebt. Aber er ist ja Profi, er hat alles ausgedruckt auf DIN-A4-Papier dabei. Also los.

„Die Kreuzfahrer“ hat Kaminer geschrieben, nachdem er mit seiner Frau – wer hätte es gedacht – auf einem Kreuzfahrtschiff unterwegs war, das ihn für sein Kulturprogramm gebucht hatte. Kaminer las dort, las immer wieder, erzählte und erzählte, eigentlich den ganzen Tag, denn auf einem Kreuzfahrtschiff gehen die Gäste nie nach Hause, sondern höchstens in die Kojen. Egal wo Kaminer war, an der Bar, im Speisesaal, auf dem Gang, es gab kein Entkommen. So steigt er ein, und liest dann, wie er in Griechenland Landgang

hatte, überall werde er mit seiner Frau als russisch erkannt, sogar wenn er nicht spricht, der Akzent ihn nicht verriet. Ob er interessiert an Pelzprodukten wäre? Die Russen lieben Pelzprodukte, das weiß doch alle Welt, das weiß ganz Griechenland. Die Geschichten sind witzig, ein sehr eigener Blick auf die Welt. Ich lache, das Publikum lacht noch mehr, vereinzelte Begeisterungspfeife, dieser Kaminer, ein Wahnsinnstyp. Pause.

In der Pause wird es wieder nichts mit Essen, Kaminer muss jetzt signieren. Bücher, keine Fotos. Die lokale Buchhandlung hat einen kleinen Tisch aufgebaut, „Die Kreuzfahrer“ liegen aus, auch ältere seiner Werke, stapelweise. Bundfaltenhosen, Steppwesten und Blümchenröcke drängeln sich um den Autor. Kleinstadt-Publikum ist treues Publikum: Wenn von 300 Gästen an diesem Abend zehn kein Buch kaufen, ist das noch hoch geschätzt. Nur wenige holen sich erst einmal etwas zu essen; sie werden sich später für die Unterschrift anstellen, wenn der Andrang etwas abgeflaut ist. Kaminer bittet um eine Apfelschorle, schreibt wieder und wieder seinen Namen in Aufklapper. Die bestellte Wurst wird gebracht, eine Bratwurst mit Brötchen, Senf und Ketchup, aber er hat keine Zeit dafür. ▶

Wer viel *unterwegs* ist,
will wissen, was zu Hause los ist.



Neue Horizonte entdecken – und die Heimat dabei im Blick behalten: Die MADSACK Mediengruppe verbindet Leser mit ihrem Zuhause. Zu unserem Portfolio zählen 15 Zeitungstitel, das RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND), reichweitenstarke Digitalangebote sowie 28 Anzeigenblätter. Und auch das machen wir: Post- und Logistikdienstleistungen, Film- und Fernsehproduktion sowie Werbung und Kommunikation.

125 JAHRE
MADSACK 
MEDIENGRUPPE

Herzschlag unserer Heimat.

200 Lesungen im Jahr: Nicht jeder, den Kaminer trifft, ist sein Freund. Aber fast jeder will es sein

Weil sie sonst keiner will, esse ich die Wurst und denke kurz, dass ich jetzt auch eine ganz gute Geschichte zu erzählen habe. Titel: „Als ich in Vellmar Wladimir Kaminer die Wurst vom Brot zog.“

Ein Gong, bitte wieder Platz zu nehmen, es geht weiter! Noch einmal lesen, noch mehr Anekdoten, mehr Applaus, ein kleines Zusatz-Geschichtchen am Ende, Begeisterung, Feierabend. Die Zuhörer eilen zum Parkplatz vor dem Zelt, alle sind mit Autos gekommen, jetzt will jeder der Erste am Zündschloss sein. Ob der Taxifahrer da noch Geschäft macht? Kaminer, auf der Bühne gerade noch bestens gelaunt und Humor versprühend, schlüpft seltsam einsilbig durch den Vorhang nach hinten. Ihm ist nicht groß nach reden, nach zwei Stunden Lesen, Späßchen machen, Sich-Selbst-Inszenieren. Es gibt jetzt doch noch eine Wurst für ihn, genau genommen sind es sogar zwei, halleluja! Er isst sie in einem ausgebauten, holzvertäfelten Bauwagen, der für die Künstler bereit steht, schweigend. Das „Sommer im Park“-Team will noch über ein paar alte Geschichten schwatzen, damals, vor fünf Jahren, der Grappa, weißt du noch, Wladimir? Kaminer nickt, tunkt seine Wurst in mittelscharfen Senf. Sagt nichts.

Ein Fahrer soll ihn zurück ins Hotel bringen. Kaminer ist zumindest heute nicht mehr groß nach freudigem Beisammensein. Er verabschiedet sich von den Veranstaltern höflich, aber bestimmt; man merkt, dass es jetzt auch mal gut ist; dass er weg will, irgendwohin, wo er die Füße hochlegen kann. Während der Fahrt telefoniert er auf Russisch, im Hotel kann ich ihn immerhin noch zu einem Drink an der Bar breitschlagen. Alkoholfreier Cocktail und Espresso, kurz vor Mitternacht. Langsam kommt die Redebereitschaft zurück, Wladimir Kaminer kann schweigen, aber so lange dann auch wieder nicht. „Das Schwierigste ist“, sagt er, „dass man, wenn man so ist wie ich, ganz viele Freunde hat.“

Die Menschen glauben ihn zu kennen, weil er in seinen Büchern so viel erzählt – über sich selbst, seine Familie, sein Russland und sein Deutschland.

Aus seinen Texten kennen sie seine Frau Olga, ebenfalls gebürtige Rus-sin, seine beiden Kinder Nicole und Sebastian, seine Schwiegermutter. Sie kennen seine Vergangenheit, seine Gegenwart, manchmal sogar ein wenig seiner Zukunft. Wer sich so öffnet, so viel von sich preisgibt, egal ob manches überspitzt ist oder nicht, wird schnell zum Freund. Denken die anderen. Kaminer selbst hat diese Menschen schon ganz gern, aber manchmal, sagt er, fällt ihm ihr Name partout nicht ein. 200 Lesungen im Jahr, nicht jeder, den du da triffst, ist dein Freund. Aber fast jeder will es sein.

Ach, es gibt Schlimmeres. Die Verrückten zum Beispiel. Manche schreiben ihm ellenlange Mails, in denen sie ihn beschuldigen, dass seine Geschichten eigentlich ihre wären; manche passen ihn vor Veranstaltungen ab und erwarten politische oder juristische Unterstützung von ihm. Er sei ja ein aufrechter Schreiber, ihm sei das moralisch am ehesten zuzutrauen. Was er dann sagt? „Nein“, Kaminer rührt in seinem alkoholfreien Cocktail und grinst. Mit so etwas muss man umgehen können, wenn man bekannt ist, so viel herunkommt, von Vellmar über Bielefeld und Berlin bis ins letzte Dorf.

War es ein guter Abend? Ja, schon, findet er. Erstens waren nur Freunde und keine Verrückten da. Zweitens: „Ich mag die kleineren Lesungen. Ich glaube, da ist das Publikum einfach konzentrierter. Wenn ich große mache, sehe ich nur die ersten Reihen und die Leute ganz hinten gar nicht.“

Kaminer kann sich jetzt austoben: Eine lange Lesetour durch Deutschland steht an, Vellmar war nur der Auftakt nach seinem Urlaub. Kaminer wird den ganzen Herbst und Winter über Kaminer geben, den lustigen Wladimir mit seinen wilden Geschichten, den alle zu kennen glauben, den alle mögen. In Graal-Müritz und Putbus in Mecklenburg, in Altenkirchen im Westerwald, in Lamspringe in Niedersachsen. Er wird manchmal pünktlich kommen und manchmal kurz vor knapp. Er wird überall herzlich willkommen sein, alte und neue Freunde werden sich freuen, ihn zu sehen. Er wird Hausfrauen, Rentnern und Studenten Autogramme geben. Er wird Applaus bekommen – und die ein oder andere Wurst. Wenn sie ihm niemand wegisst. ■

turi2.tv

Den Unterwegs-Fragebogen beantwortet Wladimir Kaminer unter: turi2.de/edition/kaminer



„Die Kreuzfahrer“, Kaminers neuestes Buch, feiert in Vellmar Lese-Premiere. „Sommer im Park“-Organisatorin Pia Bluhm lauscht der Generalprobe hinter der Bühne

